

---

# Ohne Christum nichts

---

«*Ohne mich könnt ihr nichts tun*» (Johannes 15,5).

Dies ist nicht die Sprache eines gewöhnlichen Menschen. Kein Heiliger, kein Prophet, kein Apostel würde je eine Gesellschaft gläubiger Männer mit den Worten angedet haben: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Wäre, wie einige sagen, Jesus nur ein guter Mensch gewesen und nichts mehr, so wäre eine Sprache wie diese ungebührlich und ungereimt. Zu den Tugenden eines vollkommenen Menschen müssen wir auch die Bescheidenheit rechnen; aber von den Lippen eines gewöhnlichen Menschen würden solche Worte höchst anmaßend gewesen sein. Es ist unmöglich anzunehmen, daß Jesus von Nazareth, wenn Er nicht mehr gewesen wäre als bloßer Mensch, den Satz hätte aussprechen können: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Meine Brüder, ich höre in diesem Ausspruch die Stimme der göttlichen Person, ohne welche nichts gemacht ist, was gemacht ist. Die Majestät des Wortes offenbart die Gottheit dessen, der es ausspricht. Dieses Wort bedeutet die Gottheit oder nichts. Der Geist, mit welchem wir auf diese Sprache hören, ist der Geist der Anbetung. Laßt uns das Haupt ehrfurchtsvoll beugen und uns mit der Schar vor dem Thron vereinigen, welche ausruft: «Dem, der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamm, sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.»

In dieser anbetenden Stimmung sind wir am Besten vorbereitet, auf den Geist und Sinn des Textes einzugehen. Ich werde nicht von der moralischen Unfähigkeit der Nichtwiedergeborenen predigen, obgleich ich fest an jene Lehre glaube. Es ist unumstößlich wahr, daß unwiedergeborene Menschen, da sie ohne Christum sind, nichts Geistliches verrichten, nichts tun können, was Gott angenehm ist; aber unser Herr sprach weder *zu* unwiedergeborenen Menschen, noch *von* ihnen. Er war von seinen Aposteln umringt, aus deren Mitte Judas sich entfernt hatte, und zu ihnen *als Reben am rechten Weinstock* spricht Er: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Die Aussage bezieht sich auf solche, die am Weinstock sind, die gereinigt worden und in den Weinstock eingepropft sind. Auch diese sind ohne Christum unfähig, heilige Frucht zu bringen.

Wir sind nun nicht angewiesen, von allen Formen des Tuns der Menschen zu reden, sondern nur von dem, was im Text gemeint ist. Es gibt verschiedene Verrichtungen, in welchen solche tüchtig sind, die wenig oder nichts von Christo wissen. Der Text muß in seiner Verbindung betrachtet werden, dann ist die Wahrheit klar. Die Gläubigen werden hier unter dem Bilde von Reben am Weinstock beschrieben, und das Tun muß deshalb auf das Fruchttragen Bezug haben. Ich könnte es so wiedergeben: «Ohne mich könnt ihr nichts hervorbringen, nichts tun, nichts schaffen.» Der Ausspruch hat also Bezug auf das *Tun*, was durch die Frucht der Reben dargestellt wird, und daher auch auf die guten Werke und Gnaden des Geistes, welche von denen erwartet werden, die geistlich mit Christo verbunden sind. Von diesen sagt Er, daß sie ohne Ihn nichts tun können. Unser Text ist nur eine andre Form des vierten Verses: «Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.» Ich wende mich deshalb mit meiner Predigt an euch, die ihr bekennt, den Herrn zu kennen und zu lieben und den Wunsch habt, seinen Namen zu verherrlichen. Ich habe euch daran zu erinnern, daß diese Verbindung mit Christo eine wesentliche ist, denn nur, wenn ihr mit Ihm verbunden seid und verbunden bleibt, könnt ihr Frucht bringen, welche beweist, daß ihr wahrhaftig die Seinen seid.

I. Indem ich den feierlichen Satz: «Ohne mich könnt ihr nichts tun», noch einmal lese, erregt er zuerst in mir **eine sehnsuchtsvolle Hoffnung**. Es ist etwas zu tun; unsre Religion muß ein großes, praktisches Ergebnis haben. Ich habe an Christum als den Weinstock und an die Myriaden Reben an Ihm gedacht, und mein Herz hat Großes erwartet. Welche Weinlese muß von einer solchen Wurzel kommen! Welche Frucht müssen wir bringen, da wir Reben an Ihm sind! Es kann nichts Armseliges oder Mangelhaftes in der Frucht eines Weinstocks sein, der so voll Saft ist. Früchte der besten Eigenschaft in größter Fülle, unübertroffene Frucht muß von einem solchen Weinstock getragen werden. Das Wort «tun» hat Musik in sich. Ja, Brüder, Jesus ging umher und tat wohl, und sind wir in Ihm, so werden auch wir wohltun. Alles ist bei Ihm tätig, praktisch, mit einem Wort fruchttragend, und mit Ihm verbunden, wird viel von uns getan werden. Wir sind durch die Gnade des allmächtigen Gottes errettet worden, ohne etwas dazu getan zu haben und nun da wir errettet sind, möchten wir in Erwidern etwas tun. Wir fühlen einen gewissen Ehrgeiz, unsrem großen Herrn und Meister etwas von Nutzen und Dienst zu sein. Obgleich unser Text in verneinender Form steht, erregt er in unsrer Seele doch die Hoffnung, daß wir, ehe wir heimgehen, hier auf Erden noch etwas für Christum tun können.

Geliebte, es ist eine Ehre, und die Hoffnung liegt vor uns, etwas zur Verherrlichung Gottes zu tun, indem wir die Frucht *der Heiligung, des Friedens und der Liebe* bringen. Wir möchten die Lehre Gottes, unsres Heilandes, in allen Stücken durch Reinheit, Erkenntnis, Langmut, ungeheuchelter Liebe zieren; durch jedes gute und heilige Werk möchten wir den Ruhm unsres Gottes erhöhen. Getrennt von dem Herrn Jesus, wir wissen es, können wir nicht heilig sein, aber verbunden mit Ihm können wir die Welt, das Fleisch und den Teufel überwinden und uns von der Welt unbefleckt erhalten. «Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.» Zu keiner dieser Tugenden sind wir in und von uns selbst tüchtig, und doch können wir durch den Glauben mit Paulus sagen: «Ich vermag alles durch Den, der mich mächtig macht, Christum.» Wir können reichlich mit Trauben geschmückt werden, wir können dem Heiland Ursache geben, Freude an uns zu haben, damit unsre Freude vollkommen werde; große Möglichkeiten werden uns geboten.

Wir hoffen nicht nur, Frucht an uns hervorzubringen, sondern auch in der Bekehrung anderer viel Frucht zu tragen, wie Paulus in Betreff der Römer wünschte, Frucht unter ihnen zu schaffen. In dieser Weise können wir allein nichts tun, aber mit Christo vereinigt, bringen wir dem Herrn viel Frucht. Unser Herr Jesus sagt: «Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun die ich tue, und wird größere denn diese tun; denn ich gehe zum Vater.» Brüder, in unsrem Herzen regt sich die Hoffnung, daß jeder von uns viele Seelen zu Jesu bringen möge. Nicht, als ob wir in uns selbst irgendwelche Kraft hätten, sondern weil wir mit Jesu verbunden sind, hoffen wir freudig, in der Weise Frucht zu bringen, daß wir andre zur Erkenntnis des Evangeliums führen.

Meine Seele wird von Hoffnung belebt, und sagt sich, wenn dem so ist und alle Reben lebendig sind, daß noch viele Früchte fernerer Segnungen für diese arme Welt reifen werden. Die Menschen werden in uns gesegnet werden, weil wir in Christo gesegnet sind. Welchen Einfluß müssen zehntausend gottselige Beispiele haben! Welchen Einfluß auf unser Land müssen Tausende christlicher Männer und Frauen haben, die praktisch Liebe, Friede, Gerechtigkeit, Tugend, Heiligkeit fördern! Und wenn jeder andre zu Christo zu führen sucht, wie viele Bekehrungen müssen stattfinden, wie muß die Gemeinde Gottes sich vergrößern! Wißt ihr nicht, wenn nur zehntausend wahre Christen in der Welt wären, wenn aber ein jeder jedes Jahr auch nur *eine* Seele zu Christo brächte, daß dann zur Bekehrung der Bevölkerung des ganzen Erdenkreises keine zwanzig Jahre nötig wären? Das ist ein einfaches Rechenexempel, was ein Schulkind ausrechnen kann. Gewiß sieht es nur gering aus, daß jeder eine Seele zu Christo bringt, und wir dürfen gewiß hoffen, daß es geschieht, wenn wir mit Christo verbunden sind. So setze ich mich ruhig hin und träume ganz behaglich nach der Verheißung: «Eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.» Siehe diese Tausende von Reben, verbunden mit einem solchen Stamm, wie Christus Jesus, mit einem solchen Saft, wie der Heilige Geist sie durchströmt, müssen gewiß Berge mit ihrem Grün

bekleiden; kein einziger dürrer Fels wird ohne den Schmuck dieses lieblichen Grüns bleiben. Dann werden die Berge von süßem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar sein. Nicht wegen irgendwelcher natürlichen Fruchtbarkeit in den Reben, sondern wegen ihrer herrlichen Wurzel, ihres kräftigen Stammes und belebenden Saftes wird jede einzelne viel Frucht tragen, und jeder fruchtbare Zweig wird über die Mauer hängen. Geliebte Freunde in Christo, sehnt ihr euch nicht sehr nach einem solchen Erfolg? Verlangt euch nicht, Anteil zu haben an dem hohen Unternehmen, die Welt für Christum zu gewinnen? O, die ihr jung und voll Mutes seid, habt ihr nicht das Verlangen, euch an die Spitze dieses Kreuzzuges zu stellen? Unsre Seele sehnt sich danach, die Erde voll von der Erkenntnis der Ehre des Herrn zu sehen, wie Wasser den Grund des Meeres bedeckt. Es ist uns eine frohe Botschaft, daß wir in Verbindung mit Christo etwas in diesem großen Werk tun können, etwas, was dem Herrn gefällt, etwas, was zur Ehre seines Namens beiträgt. Wir sind nicht zur Untätigkeit verurteilt; die Freude des Dienens, der hohe Segen des Gebens und Tuns wird uns nicht vorenthalten. Der Herr hat uns erwählt und verordnet, daß wir Frucht bringen sollen und unsre Frucht bleibe – dies ist die Hoffnung, die in unsrer Seele lebt; der Herr gebe, daß sie sich tatsächlich in unsrem Leben offenbare!

II. Aber nun zweitens, **ein Schauer durchzieht mein Herz** – ein Schauer der Furcht. Obschon ich glühe und brenne, mich mit den Flügeln eines mächtigen Eifers erhebe und das sehnliche Verlangen habe, etwas Großes für Christum zu tun, so überfällt mich doch beim Lesen des Textes ein Zittern. «Ohne mich.» Es ist also möglich, daß ich ohne Christum und so gänzlich untüchtig zu allem Guten sein kann. Kommt Freunde, ich möchte, daß ihr es fühltet, ob es auch einen kalten Schauer über euch bringen mag, daß ihr es fühlt, daß ihr möglicherweise ohne Christum seid. Ich möchte, daß euch dieses Gefühl durch Mark und Bein, ja, durchs Innere des Herzens ginge. Ihr bekennet, in Christo zu sein, aber ist es auch so? Die meisten derer, zu denen ich heute Morgen rede, sind sichtbare Glieder der sichtbaren Gemeinde Christi; aber wie, wenn ihr nicht so in Ihm wäret, daß ihr Frucht bringt? Augenscheinlich gibt es Reben, die in gewissem Sinne am Weinstock sind, und doch keine Frucht bringen. Es steht geschrieben: «Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringet, wird Er wegnehmen.» Ja, du bist ein Mitglied, vielleicht ein Ältester oder ein Diakon oder gar ein Prediger, und bist in dieser Weise an dem Weinstock – aber bringst du die Frucht der Heiligkeit? Bist du geheiligt? Bestrebst du dich, andre zu Jesu Christo zu führen? Oder ist, von einem heiligen Leben getrennt, dein Bekenntnis ohne jeglichen Einfluß auf andre? Verleiht es dir nur einen Namen unter dem Volke Gottes und weiter nichts? Sage, ist es nur eine äußere Verbindung mit der Gemeinde, oder ist es eine lebendige, übernatürliche Vereinigung mit Christo? Laßt euch diesen Gedanken durchs Herz gehen und euch vor Dem demütigen, der vom Himmel auf euch herabblickt, seine durchbohrte Hand erhebt und sagt: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Mein Freund, wenn du ohne Christum bist, was nützt es denn, Bibelstunde zu halten, da du ja nichts tun kannst? Was nützt es, daß ich auf diese Kanzel komme, wenn ich ohne Christum bin? Was nützt es, daß ihr am Nachmittag in die Sonntagsschule geht, wenn ihr doch ohne Christum seid? Wenn wir nicht selbst den Herrn Jesum Christum haben, können wir Ihn andren nicht bringen; wenn nicht wir selbst das lebendige Wasser, das in das ewige Leben fließt, in uns haben, so können von unsrem Leibe keine Ströme des lebendigen Wassers fließen. Ich will den Gedanken in einer andren Weise geben. Wie, wenn ihr in Christo wäret, aber nicht *so* in Ihm, daß ihr in Ihm bleibt? Es scheint nach den Worten unsres Herrn, daß einige Reben von Ihm abgeschnitten werden und vertrocknen. «Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt.» Manche, die nach seinem Namen genannt sind und zu seinen Jüngern gerechnet werden, deren Namen man hört, wenn das Mitgliederverzeichnis vorgelesen wird, bleiben nicht in Ihm. Mein Zuhörer, wie, wenn du nur am Sonntag in Christo wärest und an den Wochentagen in der Welt! Wie, wenn du nur am Tische des Herrn oder in der Betstunde oder zu gewissen Zeiten der Andacht in Christo wärest! Wie, wenn du nur ab und zu mit Christo wärest! Wie, wenn du äußerlich ein Heiliger wärest und innerlich ein Teufel! Ach, was wird aus einem solchen Zustand werden? Und doch bleiben manche dabei, es zu versuchen, eine

zeitweilige Verbindung mit Christo zu halten, heute in Christo, weil es Sabbat ist, morgen außer Christo, weil es Markttag ist und beim Kaufen und Verkaufen der Gehorsam gegen Christum nicht paßt. Das wird nicht gehen. Wir müssen *so* in Christo sein, daß wir *immer* in Ihm sind, oder wir sind keine lebendigen Reben des lebendigen Weinstocks und können keine Frucht tragen. Wenn es möglich wäre, daß nur gelegentlich eine Rebe am Weinstock wäre, würdet ihr dann erwarten, daß er dem Eigentümer eine einzige Traube liefern würde? So kannst auch du es nicht, wenn du nur ab und zu mit Christo verbunden bist. Du kannst nichts tun, wenn keine bleibende Verbindung stattfindet.

Eines Jahres, als ich mich auf der Reise nach meinem gewöhnlichen Winteraufenthalt befand, hatte ich in Marseille einen Aufenthalt, bei welchem ich von großen Schmerzen befallen wurde. Da ich es in meinem Zimmer im Hotel kalt fand, bat ich um Feuer. Ich war sehr verzagt; Sorgen quälten mein Herz und Tränen traten mir in die Augen. Ich werde die Gedanken nie vergessen, die mein Herz erregten. Der Kellner kam, um Feuer anzumachen, und hatte ein Bündel Zweige in der Hand, welches er in den Ofen stecken wollte, um damit das Feuer anzuzünden. Ich ließ mir das Bündel zeigen und fand, daß es trockne Weinreben waren. Ach, dachte ich, wird das mein Teil sein? Hier bin ich, fern von der Heimat, unfähig, Früchte zu bringen, wie ich es zu tun liebe. Wird das mein Teil sein? Werde ich fürs Feuer gesammelt werden? Diese Weinreben waren Teile eines guten Weinstocks; Zweige, die schön und grün ausgesehen hatten, aber nun wurden sie ein Raub des Feuers. Sie waren abgeschnitten, als unnütz weggeworfen und in Bündel gebunden, um ins Feuer geworfen zu werden. Welch ein Bild! Dort geht ein Bündel Prediger ins Feuer! Dort ist ein Bündel Ältester! Dort ein Bündel Diakonen, ein Bündel Gemeindeglieder, ein Bündel Sonntagsschullehrer! «Man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und muß brennen.» Liebe Brüder und Schwestern, wird das das Los irgendeines von uns sein, der den Namen Christi genannt hat? Es kann uns wohl ein Schauer durchzucken wenn wir das Wort hören: «Ohne mich.» Unser Ende ohne Christum würde schrecklich sein. Zuerst keine Frucht, dann kein Leben und zuletzt kein Platz in der Gemeinde Gottes. Ohne Christum tun wir nichts, sind wir nichts, ja, sind schlechter als nichts. Dies ist der Zustand der jetzigen Heiden, und war ehemals unser Zustand. Gott verhüte, daß es jetzt unser Zustand sei, «ohne Christum, ohne Hoffnung!» Hier ist eine ernste Ursache zur Selbstprüfung, und ich überlasse zu diesem Zwecke euch die Sache.

III. Nachdem wir so weit in unsrem zweiten Teil gekommen sind, sehe ich drittens **ein Bild völligen Mißlingens**. «Ohne mich», sagt der Text, «könnt ihr nichts tun», könnt ihr nichts hervorbringen. Die sichtbare Gemeinde Christi hat diesen Versuch schon oft gemacht, und immer mit dem gleichen Erfolg. Getrennt von Christo, kann seine Gemeinde nichts von dem tun, wozu sie verordnet ist. Sie ist zu einem hohen Unternehmen mit edlen Zielen in die Welt gestellt; große Kräfte stehen ihr zur Verfügung, aber wenn ihre Gemeinschaft mit Christo aufhörte, so würde sie völlig untüchtig werden.

Nun, welches sind die äußeren Zeichen irgendeiner Gemeinschaft, die ohne Christum ist? Zuerst sind sie an einem Predigtamt, in dessen Lehren Christus fehlt. Solches haben wir selbst gesehen. Wehe, daß dem so ist! Die Geschichte sagt uns, daß nicht nur in der römischen und der anglikanischen Kirche, sondern auch in freikirchlichen Gemeinschaften Christus zuzeiten vergessen worden ist; nicht nur unter den Unitariern, sondern auch unter Presbyterianern, Methodisten und Baptisten ist Jesus entehrt worden. Versuche sind gemacht worden, etwas ohne Christum als die ewige Wahrheit zu tun. Ach, welche Torheit! Man predigt Wissenschaft und hofft, daß diese die große Gotteskraft sein werde, aber sie ist es nicht. «Gewiß», sagt man, «die Neuheit der Gedanken, die Verfeinerung der Sprache wird viele anziehen und gewinnen. Die Prediger werden die Leiter der Gedanken sein. Werden sie die Menge nicht beherrschen und den Verstand bezaubern? Nimm dazu noch die Musik und die Baukunst; was sollte den Erfolg hindern?» Mancher junge Prediger hat fest den Sinn darauf gesetzt, es zu versuchen, äußerlich fein und geistreich zu sein. Und was hat dieses Gepränge erreicht? Die Totalsumme wird im Gesetz ausgesprochen: «Nichts.» – «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Welche Beeren hat diese Torheit geschaffen! Ist die Kanzel ohne Christum,

so sind bald die Sitze ohne Zuhörer. Ich kenne eine Kapelle, in welcher ein hervorragender Theologe jahrelang predigte. Ein bekehrter Jude, der nach London gekommen war, um einen Freund zu besuchen, ging des Sonntagmorgens aus, um einen christlichen Gottesdienst zu besuchen, und geriet in diese Kapelle. Als er zurückkam, sagte er, er fürchte, einen Irrtum begangen zu haben. Er sei in ein Gebäude gegangen, das er für eine christliche Kirche gehalten habe, da er aber kein Wort von Jesu gehört, sei er wohl in eine andre Religionsgesellschaft geraten. Ich fürchte, daß viele der modernen Predigten eben so gut in einer mohammedanischen Moschee gehalten werden könnten wie in einer christlichen Kirche. Wir haben zu viele Prediger, über die man zu klagen hat: «Sie haben meinen Herrn weggetragen, und ich weiß nicht, wo sie Ihn hingelegt haben.» Christentum ohne Christum ist etwas Sonderbares. Und was wird daraus werden, wenn es dem Volke verkündigt wird? Es würden bald nicht mehr Leute genug da sein, den Prediger zu unterhalten. Leere Bänke sind dort genug, und die Sache geht zu Ende. Gott sei Dank dafür! Ich freue mich von Herzen, daß diese vorgeblichen Prediger ohne Christum nicht vorankommen können. Laß Christum aus deiner Predigt, und du wirst nichts ausrichten. Mache es nur in der Zeitung bekannt, du Bäcker, daß du Brot ohne Mehl backst, und du wirst dein Geschäft bald schließen müssen, weil deine Kunden sich an andre wenden. Im Geiste des Volks ist ein besonderes Vorurteil zu gunsten des Brots aus Mehl, ebenso ist ein unberechenbares Vorurteil im menschlichen Geiste vorhanden, das zu dem Gedanken führt, wo das Evangelium ist, müsse auch Christus sein. Eine Predigt ohne Christum ist vom Anfang bis zum Ende ein Fehler im Begriff und ein Verbrechen in der Ausführung. Wie großartig die Sprache auch sein mag, es ist eine Arbeit um nichts, wenn Christus nicht da ist. Und ich meine mit Christo nicht nur sein Beispiel und die sittlichen Vorschriften seiner Lehre, sondern auch sein versöhnendes Blut, seine wunderbare Genugtuung für die Sünden der Menschen und die große Lehre: «Glaube und lebe.» Wenn es verdunkelt wird, daß der Blick auf den Gekreuzigten Leben gibt, so ist alles dunkel. Wenn die Rechtfertigung durch den Glauben nicht ins helle Licht gestellt wird, kann nichts erreicht werden. Ohne Christum in der Lehre könnt ihr nichts tun.

Ferner, wir können nichts tun, *ohne immer die unbeschränkte Oberherrschaft Christi anzuerkennen*. Jesus wird heutigestags zwar sehr höflich behandelt, aber man will sich Ihm nicht unterwerfen. Ich höre manches Schöne über Christum von solchen Leuten, die sein Evangelium verwerfen. «Leben Jesu» haben wir in Hülle und Fülle; hätten wir nur eins, welches Ihn in seiner Herrlichkeit *als Gott, als Haupt der Gemeinde und als Herrn über alles darstellte!* Ich möchte gern ein «Leben Christi» sehen, geschrieben von jemand, der Ihn durch beständigen Umgang mit Ihm und durch das ehrerbietige Sitzen zu seinen Füßen kennt. Das meiste von den schönen Schriften über Jesum, die man heutigestags liest, scheint von Leuten geschrieben zu sein, die Ihn nach «Matthäus», aber nicht nach der persönlichen Gemeinschaft kennen. Ja, hätten wir von Samuel Rutherford oder George Herbert oder von einem andren hohen Geist, dem der Hochgelobte Familienglied ist, ein «Leben Jesu»! Gewisse moderne Lobpreisungen Jesu sind der Theorie gemäß geschrieben, daß der Heiland uns im ganzen eine Religion gegeben hat, die ziemlich passend für die Erleuchtung des neunzehnten Jahrhunderts ist und vielleicht auch eine etwas längere Dauer hat. Jesus wird von diesen Kritikern etwas bewundert und als der vorzüglichste Lehrer empfohlen, dem man jedoch keineswegs blindlings folgen kann. Es ist ein Glück für Jesum, daß Er sich selbst als der Höchste seiner Zeit gezeigt hat, sonst hätten diese weisen Männer Ihn als hinter der Zeit zurück angesehen. Natürlich haben sie hier und dort gewisse seiner Lehren zu berichtigen, besonders die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben oder die Lehre von der Versöhnung oder von der Erwählung – das sind altmodische Sachen, die einer älteren und unerleuchteten Zeit angehören, und darum passen sie dieselben der Zeit an, während sie den wahren Sinn verdunkeln. Die Lehren der Gnade sind nach der unfehlbaren Kritik der Jetztzeit veraltet; niemand glaubt sie, und darum behandelt man die altmodischen Gläubigen als ob sie gar nicht da wären. Christus wird berichtet und der Zeit angepaßt, sein Rock ohne Naht wird fortgenommen, Er wird nach modernem Stil gekleidet, uns so als ein besonderer Lehrer empfohlen, und man erteilt uns schließlich den Rat, Ihm zu folgen, so weit es eben geht. Gegenwärtig wird zwar Jesus

noch von den Weisen geduldet, aber wer kann sagen, wie es werden wird! Der Fortschritt dieser Zeit ist so erstaunlich, daß es ganz gut möglich wäre, daß Christum und das Christentum bald ganz in den Hintergrund treten. Was wird aus dieser törichten Weisheit werden? Nichts als Täuschung, Unheil, Unglaube, Anarchie und alle möglichen und unmöglichen Übel. Es ist Tatsache, daß, wenn du nicht anerkennst, daß Christum alles ist, du Ihn in Wirklichkeit verlassen hast und ohne Ihn bist. Wir müssen das Evangelium predigen, weil Christum es geoffenbart hat. «*So spricht der Herr*», das muß unsre Logik sein. Wir müssen das Evangelium predigen als Botschafter, die ihre Botschaft ausrichten, das heißt, im Namen des Königs, Kraft seiner Vollmacht. Wir predigen seine Lehren, nicht, weil wir sie für geeignet und vorteilhaft halten, sondern weil Christum uns befohlen hat, sie zu verkündigen. Wir glauben die Gnadenlehre, nicht, weil die Erleuchtung des Zeitalters ihr Siegel darauf gepreßt hat, sondern weil sie wahr und die Stimme Gottes ist. Mit einem Zeitalter haben wir dabei gar nichts zu tun. Die Welt haßt Christum und muß Ihn hassen; wenn sie Christum kühn anklagen würde, so wäre uns dies ein hoffnungsvolleres Zeichen, als ihr gleißnerischer Judaskuß. Wir halten uns einfach daran, daß der Herr es gesagt hat, und kümmern uns nicht darum, wer es billigt oder nicht. Jesus ist Gott, das Haupt der Gemeinde, und wir müssen tun, was Er befiehlt, müssen sagen, was Er uns sagen heißt; wenn es uns hieran mangelt, wird nichts Gutes daraus werden. Wenn die Gemeinde zu ihrer Treue zurückkehrt, wird sie sehen, was ihr Herr tun wird, aber ohne Christum als unumschränkten Herrn, als unfehlbaren Lehrer und geehrten König muß alles bis ans Ende ein Mißlingen sein.

Gehe ein wenig weiter. Du magst gesunde Lehren haben und kannst doch nichts tun, wenn du Christum nicht im Herzen hast. Ich habe bemerkt, daß die Gnadenlehren ohne Irrtum verkündigt wurden, und doch keine Bekehrungen stattfanden aus dem Grunde, daß sie weder erwartet noch sehr gewünscht wurden. In früheren Jahren hielten viele orthodoxe Prediger es für ihre einzige Pflicht, die wenigen Gottseligen zu trösten und zu befestigen, die mit vieler Anstrengung und Ausdauer die Höhlen und Ecken fanden, wo sie prophezeiten. Diese Brüder sprechen von den Sündern als von einem Volk, welches Gott möglicherweise hereinrufen wird, wenn es Ihm gefällt, aber es kümmert sie nicht, ob es geschieht oder nicht. Über Sünder weinen, wie Jesus über Jerusalem weinte; es wagen, sie zu Christo einzuladen, wie der Herr es tat, als Er den ganzen Tag seine Hände ausstreckte; mit Jeremia über ein geschlagenes Volk klagen – mit solchen Gemütsbewegungen haben sie keine Teilnahme und befürchten, daß diese nach Arminianismus schmecke. Beide, Prediger und Gemeinde, waren mit einer harten Schale umgeben und lebten so, als ob ihre eigne Errettung die einzige Bestimmung ihres Daseins sei. Wenn irgendeiner eifrig wurde und Bekehrungen suchte, so sagten sie rundweg, er sei unvorsichtig oder eingebildet. Wenn eine Gemeinde in einen solchen Zustand gerät, so ist sie, was ihren Geist betrifft, ohne Christum. Was wird daraus? Manche unter euch wissen aus eigener Erfahrung, was daraus wird. Die gemüthliche Körperschaft besteht und wächst eine Zeitlang, aber es kommt auf die Dauer zu nichts. So muß es auch sein, denn es kann kein Fruchtbringen stattfinden, wo nicht ebensowohl der Geist Christi wie seine Lehre ist. Es sei denn, daß der Geist des Herrn auf euch ruht und euch veranlaßt, für die Errettung der Menschen zu ringen, wie Jesus tat, könnt ihr nichts tun.

Über alles aber müssen wir Christum bei uns haben in der Macht seiner unmittelbaren *Gegenwart*. Denken wir immer daran: «Ohne mich könnt ihr nichts tun!» Wir gehen diesen Nachmittag hinaus, um die Jugend zu belehren; sind wir dessen gewiß, daß wir Christum mitnehmen, oder werden wir plötzlich auf dem Wege innehalten und sagen: «Ich bin ohne meinen Herrn und kann keinen Schritt weiter gehen!»? Das bleibende Bewußtsein der Liebe Christi in unsrer Seele ist das wesentliche Element unsrer Stärke. Wir können ebensowenig ohne Christum einen Menschen bekehren, wie wir einen neuen Stern ans Firmament stellen können. Die Kraft, den menschlichen Willen zu ändern, die Macht, den Verstand in Betreff der göttlichen Dinge zu erleuchten, und das Herz zur Reue und zum Glauben zu beeinflussen, muß ganz und voll vom Allerhöchsten kommen. Fühlen wir das? Oder stellen wir unsre Gedanken zu einer Ansprache zusammen und sagen: «Das ist ein kräftiger Punkt und wird seine Wirkung nicht verfehlen!»? Wenn es so mit uns steht, so

können wir nichts tun. Die Kraft ist beim Herrn, nicht beim Diener, in der Hand, nicht in der Waffe. Wir müssen auf diesen Sitzen und auf dieser Kanzel, in der Sonntagsschule und an den Straßenecken, wo wir überhaupt von Ihm reden, Christum haben, wir müssen fühlen, daß Er bei uns ist bis an der Welt Ende, oder wir werden nichts tun können.

Wir haben also die Aussicht auf einen gänzlichen Mißerfolg, wenn wir versuchen, in irgendeiner Weise etwas ohne Christum zu tun. Er sagt: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Es ist das Tun, in welchem das Mißlingen am bemerkbarsten ist. Mag man ohne Ihn viel sprechen, Kongresse und Konferenzen halten können, aber das *Tun* ist eine andre Sache. Ohne Jesum kannst du genug reden, aber ohne Ihn kannst du nichts *tun*. Die beredteste Ansprache ohne Ihn ist nur ein Rauch. Du machst deine Pläne, ordnest alles an, fängst an, deine Pläne auszuführen, aber ohne den Herrn wirst du nichts ausrichten. Ein unermessliches Wolkenland von Ansichten, aber kein fester Grund der Tat, der groß genug für den Fuß einer Taube wäre – das wird das Ende sein. Ihr mögt alles Geld haben, das Freigebigkeit verschwenden kann, alle Gelehrsamkeit, welche die Universität zu bieten vermag, alle Rednerkunst, die euch die Begabtesten zu Füßen legt, aber «ohne mich», sagt Christus, «könnt ihr nichts tun.» Lärm, Flackern, Feuerwerk und Mißerfolg – das ist das Ende von allem. «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Laßt mich das Wort wiederholen: «Nichts tun.» Die Welt stirbt um uns her, Afrika in Finsternis, China verloren gehend, Indien im Aberglauben versunken und – eine Gemeinde, welche nichts tun kann! Kein Brot, es den Hungernden zu reichen, und die Menge verschmachtet und stirbt! Den Felsen schlagen, das Lebenswasser für die Dürstenden fließen lassen – und doch fließt kein Tropfen, weil Jesus nicht da ist! Prediger, Evangelisten, Gemeinde, Heilsarmee, die Welt stirbt aus Mangel an euch – und doch könnt ihr nichts tun, wenn euer Herr nicht da ist. Die Zeit schreitet in den Entdeckungen fort, und die Männer der Wissenschaft tun ihr Bestes, aber ihr werdet ohne Christum nichts tun, durchaus nichts. Ihr werdet auf eurem mühevollen Wege keinen Zoll weiter kommen, ob ihr auch rudert, bis durch die Anstrengung die Ruder brechen. Ihr werdet durch Winde und Strudel zurückgetrieben werden, wenn ihr Jesum nicht ins Schiff nehmt. Bedenkt, daß euch der große Weingärtner stets beobachtet, daß sein Auge auf jede Rebe gerichtet ist. Er sieht, daß du keine Trauben hervorbringst, und naht mit seinem scharfen Messer, um hier und dort zu schneiden. Was wird aus euch werden, wenn ihr nichts hervorbringt? Es tut einem in der Seele weh, daran zu denken, daß wir leben sollten, um nichts zu tun. Doch fürchte ich, daß Tausende von Christen nicht weiter kommen. Sie sind nicht unmoralisch, nicht unehrlich, nicht weltlich, aber sie tun eben nichts. Sie denken wohl an das, was sie tun möchten, aber sie tun es nicht. Knospen sind wohl in Fülle da, aber nicht eine einzige Traube kommt hervor. Und weshalb nicht? Weil sie nicht in lebendige, innige Gemeinschaft mit Christo treten, durch welche sie mit Liebe erfüllt werden und die sie treiben würde, Frucht zur Ehre Gottes zu bringen. Es ist deshalb eine Aussicht auf Mißerfolg in allen Unternehmungen, wenn wir versuchen, etwas ohne Christum zu tun.

IV. Aber nun viertens, höre ich aus dem Text **eine Stimme der Weisheit**, eine leise Stimme, die uns, die wir in Christo sind, zuruft, dieses anzuerkennen. Darum nieder auf die Knie in den Staub mit der Bitte: «Herr, es ist wahr. Ohne Dich können wir nichts tun, nichts Gutes und Wohlgefälliges in Deinen Augen. Wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott.» Sprecht dieses nicht als eine bloße Formel aus, welche die Schrift lehrt, sondern aus der Tiefe eurer Seele; in völliger Verzweiflung an euch selbst erkennt die Wahrheit Gottes an. «Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.» – «Herr ohne Dich bin ich eine unnütze, fruchtlose, dürre, trockne Rebe, das fühle ich in meiner innersten Seele. Sei nicht fern von mir, sondern erquicke mich mit Deiner Gnadengegenwart!»

Dann *laßt uns beten*. Wenn wir ohne Christum nichts tun können, so laßt uns Ihn anrufen, damit wir nie ohne Ihn sein mögen. Laßt uns mit starkem Geschrei und Tränen seine bleibende Gegenwart erleben. Er kommt zu denen, die Ihn suchen; laßt uns nie aufhören, zu suchen. In bewußter Gemeinschaft mit Ihm, laßt uns bitten, daß diese Gemeinschaft ungetrübt bleibe; laßt

uns bitten, daß wir so mit Jesu verbunden werden, daß wir eines Geistes mit Ihm sind und nie wieder von Ihm getrennt werden. Meister und Herr, laß die Lebensflut Deiner Gnade nie aufhören, in uns zu fließen, denn wir wissen, daß wir so versorgt werden müssen, und sonst nichts auszurichten vermögen. Brüder, laßt uns mehr beten, als wir bisher es getan haben. Das Gebet ist dazu bestimmt, uns die von Gott uns zugedachten Segnungen zuzuwenden; laßt uns fortwährend dieses Mittel anwenden, und möchten die Erfolge von Tag zu Tag größer werden!

Dann laßt uns *persönlich Jesu anhängen*. Laßt uns kein Leben getrennt von Ihm suchen, denn das heißt, bei den Toten Leben suchen. Laßt uns Ihn keinen einzigen Augenblick verlassen. Möchtet ihr in irgendeiner Sekunde eures Lebens angetroffen werden in einer Lage, in welcher ihr nichts tun könnt? Ich muß bekennen, ich möchte nicht in einem solchen Zustande, unfähig, mich gegen meine Feinde zu verteidigen oder etwas für meinen Herrn zu tun, befinden. Wenn ein Erwecker in Seelennot zu dir käme, und du fühltest dich ganz unfähig, ihm irgendein Trostwort zu sagen, welche traurige Verlegenheit! Oder wenn du dich nicht unfähig fühltest, es aber wärest, und daher zwar in religiöser Weise, aber ohne Kraft redetest, welch traurige Sache! Möchtet ihr nie in Zustände geraten, bei welchen ihr unter günstigen Gelegenheiten keine Kräfte hättet, sie zu benutzen! Wenn du von Christo getrennt bist, so bist du von der Möglichkeit getrennt, Gutes zu tun. Hange deshalb dem Heiland mit ganzer Macht an und laß dich durch nichts von Ihm reißen, nicht eine Stunde lang.

*Übergebt euch von Herzen*, meine lieben Freunde, der Leitung und Führerschaft des Herrn, und bittet, alles auf seine Weise zu tun. Er wird nicht bei dir sein, wenn du Ihn nicht als Meister annimmst. Es darf nicht über die Obergewalt gestritten werden, sondern du mußt dich Ihm gänzlich ergeben, um zu sein, zu tun und zu leiden nach seinem Willen. Wenn es so ist, wird Er bei dir sein, und du wirst alles tun, was von dir gefordert wird. Wenn der Herr dein ein und alles ist, wird Er wunderbare Dinge durch dich verrichten. Wollen wir es nicht so haben?

Noch eins: *glaube freudig an Ihn*. Obgleich du ohne Ihn nichts tun kannst, so ist mit Ihm dir alles möglich. In dem Menschen, der Christus in sich hat, ist die Allmacht. Du selbst magst Schwachheit sein, aber du wirst lernen, dich der Schwachheit zu rühmen, weil, wenn deine Vereinigung mit Christo fortgesetzt erhalten bleibt, die Kraft Christi auf dir ruht. Wir haben noch nicht an Ihn geglaubt, wie jenes Weib bis an den Saum seines Gewandes, und selbst dieser Glaube machte die Kranke gesund. O, nach dem Maße seiner unendlichen Gottheit zu glauben! Welch ein Glanz des Glaubens, der sich mit Christo selbst mißt, auf den er vertraut! Möge Gott uns dahin bringen, dann werden wir viele Frucht bringen zur Ehre seines Namens!

V. Und nun zum Schluß. Während ich auf meinen Text höre, wie ein Kind ein Schneckenhaus ans Ohr hält und horcht, bis es in seinen Windungen das tiefe Rollen der See hört, so höre ich in meinem Text einen **Gesang der Zufriedenheit**. «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Mein Herz sagt: «Herr, was gibt es, das ich ohne Dich tun wollte? Für mich ist kein Schmerz in diesem Gedanken. Wenn ich etwas ohne Dich tun könnte, so würde es mich betrüben, eine so gefährliche Macht zu haben. Ich freue mich, daß ich außer der Kraft, die von Dir kommt, ohne jegliche Macht bin. Es erheitert, es belebt, es ergötzt meine Seele, daß Du mein alles bist. Du hast mir mein eignes Vermögen gänzlich genommen, damit ich meine Hand in Deinen Schatz tauche; Du hast mir von jedem Nerv, von jeder Muskel alle Kraft entzogen, damit ich an Deinem Busen ruhe.» – «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Sei es so. Brüder – seid nicht ihr alle damit einverstanden? Möchte irgendeiner, der den teuren Namen des Heilandes liebt, es anders haben? Ich bin gewiß, daß ihr es nicht wollt, denn, liebe Freunde, wenn wir etwas ohne Christum tun könnten, so würde Er keine Ehre davon haben, und wer möchte das? Für unsre kleinen Köpfe würden nur kleine Kronen da sein, denn wir hätten etwas ohne Ihn getan. Nun aber ist für das einst mit Dornen gekrönte teure Haupt eine große Krone da. Alle seine Heiligen zusammen können ohne Ihn nichts tun. Die erhabene Gesellschaft der Apostel, die edle Schar der Märtyrer, die triumphierende Schar der durch Blut Erlösten – alle zusammen können ohne Jesum nichts tun. Er, der in uns wirket beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, werde mit Majestät gekrönt.



Um unsrer selbst und um des Herrn willen freuen wir uns, daß es so ist. Alles ist um so mehr das unsrige, weil es sein ist; je mehr unsre Frucht die seinige ist, desto mehr ist sie auch die unsrige. Ist das nicht liebliche Musik für das Ohr eines Gotteskindes?

Ich freue mich auch so sehr, daß wir ohne Christum nichts tun können, weil ich fürchte, daß die Gemeinde, wenn sie etwas ohne Ihn tun könnte, es versuchen würde, ohne Ihn zu sein. Wenn sie in der Schule lehren und ohne Christum die Kinder zur Seligkeit bringen könnte, so wäre zu befürchten, daß Christus nie wieder in eine Sonntagsschule gehen würde. Wenn wir ohne Christum mit Erfolg predigen könnten, so würde vielleicht nur noch selten der Herr Jesus hoch unter dem Volk stehen. Wenn unsre christliche Literatur ohne Christum die Menschen beglücken könnte, so würde vielleicht die Presse in Bewegung gesetzt, ohne daß dabei des Gekreuzigten gedacht werden würde. Wenn die Gemeinde ohne Jesum ein Werk tun könnte, so würde es Zimmer geben, in welchen Er nie eingeladen würde, und diese Räume würden bald zu einer Art Blaubartzimmer voller Schrecken werden. Wenn wir etwas ohne Christum tun könnten, so würde die große Masse der Gemeinde mit großem Eifer die Maschinerie betreiben und alles übrige vernachlässigen; es ist deshalb ein Segen, daß die ganze Gemeinde allenthalben Christum haben muß. «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Als ich auf den Gesang in diesem Worte lauschte, mußte ich unwillkürlich lächeln. Ich möchte wissen, ob auch ihr lachen werdet. Es war mir, als lachte ich wie ehemals Abraham. Ich denke an die, welche die Bibellehre in der Welt vernichten wollen. Wie prahlen sie mit dem Verfall und dem Tode des altmodischen Evangeliums! Ich habe ein- oder zweimal gelesen, daß ich der letzte Puritaner sei, und daß das Geschlecht aussterbe. Hierauf erwidere ich: Ich bin bereit, als der letzte an Wert geschätzt zu werden, aber nicht als der letzte, mit dem das Geschlecht ausstirbt. Es gibt viele andre, die standhaft im Glauben sind. Man sagt, unsre alte Theologie sei entlastet und niemand glaube sie. Das ist eine Lüge. Aber da die weisen Männer es sagen, sind wir freilich gezwungen, uns als veraltet und abgeschmackt zu betrachten. Wir sind ihrer Meinung nach eben so außerhalb der Zeit, wie die vorsündflutlichen Menschen es sein würden, wenn sie sich auf unsren Straßen bewegten. Ja, man ist im Begriff, unser Licht auszulöschen und uns zu vertilgen. Gelehrte und Ungelehrte der Jetztzeit vereinigen sich, um auf unsrem Grabe zu tanzen. «Setzt die Nachtmütze auf, ihr guten evangelischen Leute, legt euch ins Bett und schlaft den Schlaf der Gerechten, denn euer Ende ist gekommen»; so sagen die Philister, aber das Heer des Herrn denkt anders. Die Gegner frohlocken ganz besonders, aber Christum ist nicht mit ihnen. Sie wissen sehr wenig von Ihm; sie wirken nicht in seinem Geist, sie rufen Ihn nicht an, sie halten nicht das Evangelium seines kostbaren Blutes hoch, darum glaube ich, wenn sie auch ihr möglichstes tun, daß nichts danach kommen wird. «Ohne mich könnt ihr nichts tun», wenn das den Aposteln gilt, wieviel mehr dann seinen Gegnern! Wenn seine *Freunde* ohne Ihn nichts tun können, so ist's gewiß, daß seine *Feinde* nichts *wider* Ihn tun können; darum lache ich über ihren Spott und freue mich über ihre Verwirrung. Ich lachte auch, weil ich an eine Geschichte dachte, die in Amerika geschehen ist. An einem Nachmittage predigte der Pastor in seiner feierlichen Weise, und die guten Leute hörten entweder zu, oder schliefen, je nach ihrer Neigung. Es war in einer festgebauten Kirche, die wohl ein Erdbeben hätte überstehen können. Alles ging friedlich weiter, bis sich ein Wahnsinniger erhob, den Pastor unterbrach und erklärte, er wolle das Gebäude niederreißen. Als er eine der Säulen ergriffen hatte, wiederholte er wie ein neuer Simson seine Drohung. Jeder erhob sich; die Frauen waren nahe daran, in Ohnmacht zu fallen, und die Männer eilten nach den Ausgängen. Es gab einen großen Tumult, niemand konnte wissen, was es geben würde, als plötzlich ein besonnener Bruder in der Nähe der Kanzel aufstand und mit einem einzigen Worte die Ruhe wieder herstellte. «Er möge es versuchen», war das ein kurzes Wort, welches die Aufregung dämpfte. So will heutzutage der Feind das Evangelium widerlegen und die Gnadenlehren vernichten. Seid ihr besorgt und ängstlich? Weit entfernt davon, ist meine Antwort auf die Drohung des Feindes, die Säulen unsres Zion niederzureißen, einfach die: «Er möge es versuchen.» Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Ohne Christum – Nichts*  
23. Oktober 1881

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895